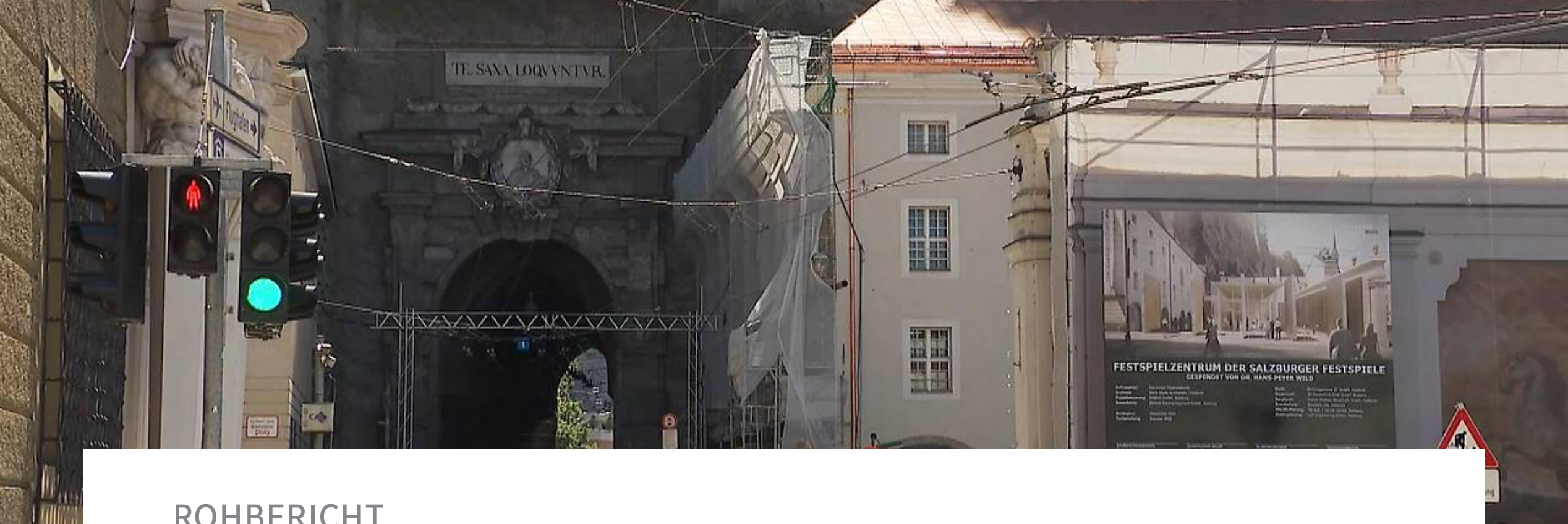




ROHBERICHT

Festspielbezirk 2030: Rechnungshof sieht enorme Mehrkosten

Der Rechnungshof ortet eine Kostenexplosion beim Umbau des Salzburger Festspielbezirks. Das berichtete das Nachrichtenmagazin „profil“, dem der entsprechende Rohbericht exklusiv vorliegt. Statt der bisher kommunizierten 519 Millionen Euro könnte das Gesamtprojekt mit Schwankungsbreite bis zu 635 Millionen Euro kosten. In Reaktion betonten die Festspiele, dass man alles daran setze, das Budget einzuhalten.

26. Juni 2026, 17.34 Uhr

Teilen

Im Rohbericht des Bundesrechnungshofes kritisieren die Prüfer in erster Linie die fehlende Kostenwahrheit bei der Planung des bevorstehenden Mega-Umbauprojekts. Die Prüfer gehen davon aus, dass das mittlerweile auch kostenmäßig in zwei Bauphasen aufgeteilte Vorhaben bis zu 635 Millionen Euro – statt der bisher kommunizierten 519 Millionen Euro – kosten könnte, rechnet man alle Unwägbarkeiten eines Projektes dieser Dimension mit ein. Der Rechnungshof prüfte das Projekt zwischen März und Oktober 2025, der behandelte Zeitraum reicht von 2018 bis Anfang 2025.

WERBUNG



Kosten von 635 Millionen Euro befürchtet

„Die Errichtungskosten sind aus Sicht des Rechnungshofs zu niedrig bewertet“, heißt es in dem Bericht. Von Anfang an seien wesentliche Kosten und Risiken nicht in die erwarteten Gesamtkosten eingerechnet worden. Laut dem Nachrichtenmagazin „profil“, das aus dem nicht öffentlich einsehbaren Rohbericht zitierte, ortet der Rechnungshof nicht nur Lücken bei Grundstücks-, Beratungs- und Gutachtenskosten, die nicht den Gesamtkosten zugeordnet worden seien. Auch die geologischen Risiken bei den Arbeiten im Mönchsberg wurden offenbar nicht ausreichend berücksichtigt, zugleich sollen bei mehreren Bauten behördliche Zustimmungen bezüglich des Denkmalschutzes fehlen.

MEHR ZUM THEMA

Festspiele: Erweiterung im Mönchsberg „alternativlos“

Auch unvorhersehbare Ereignisse beziehungsweise nicht abschätzbare Risikofaktoren, wie etwa Kosten für Ersatzspielstätten während der Bauzeit, hätten die Planer mit einberechnen müssen, kritisieren die Prüfer, wie das „profil“ berichtet. Weil noch dazu noch verhandelt wird, lasse

sich aus Sicht der Prüfer derzeit nicht verlässlich nachvollziehen, ob die Kostenaufstellung vollständig und transparent ist, heißt es.

Kaufmännischer Direktor: „Gibt keine Kostenexplosion“

Der kaufmännische Direktor der Salzburger Festspiele, Lukas Crepaz, weist die Kritik des Rechnungshofs am Freitag gegenüber dem ORF zurück: „Es gibt keine Kostenexplosion. Worüber der Rechnungshof spricht, ist, dass es eine Schwankungsbreite gibt. Das ist ungefähr wie bei Wahlumfragen, eine Schwankungsbreite, die in beide Richtungen geht: Plus, Minus. Das war auch von Anfang an klar. Diese Schwankungsbreite ist nicht abgedeckt finanziell. Und wir werden selbstverständlich alles weiterhin daran setzen, dass die Schwankungsbreite nicht zutrifft.“

Zwei Bauphasen: Nur erste gesichert finanziert

Das Projekt „Festspielbezirk 2030“ sieht zwei Bauphasen vor. Rund 395 Millionen Euro sollen in einem ersten Schritt in die Sanierung des Großen Festspielhauses und den Bau eines „Hauses im Berg“ fließen. Dazu soll im Konglomerat des Mönchsbergs eine Kaverne für eine Montagehalle, Probesäle, Technik- und Einspielfräume, Verbindungsgänge und eine Zone zur Anlieferung entstehen.

In Bauphase zwei sollen dann das Haus für Mozart und die Felsenreitschule saniert werden. Die projektierten Kosten liegen bei 86 Millionen Euro, wobei es im Gegensatz zur ersten Phase noch keine gesicherte Finanzierung gibt. Wie der Rechnungshof betonte, sei das Projekt nicht beliebig teilbar. „Man kann also so tun, als finanziere man erst einmal nur Phase eins. Baulich und funktional bleibt es trotzdem ein Gesamtprojekt“, so „profil“. Aktuell gibt es lediglich Finanzierungszusagen von Bund, Land und Stadt Salzburg für die erste Bauphase des Projekts – also für knapp 400 Millionen Euro.



Festspielbezirk 2030: Rechnungshof sieht enorme Mehrkosten

Zusätzlich 38 Millionen Euro für Übergangslösungen

Dazu kommen weitere 38 Millionen Euro, die für Interimsräumlichkeiten und -spielstätten des während des Umbaus nicht nutzbaren Großen Festspielhauses veranschlagt sind. Bei der ersten Projektphase trägt 40 Prozent der Kosten der Bund, je 30 Prozent übernehmen Stadt und Land Salzburg. Im Jahr 2020 rechneten die Geldgeber dafür noch mit Investitionen in der Höhe von knapp 263 Millionen Euro, die hohe Inflation und starke Preissteigerungen haben den Bau seither jedoch massiv verteuert.

Das Büro von Landeshauptfrau und Festspiel-Kuratoriumsvorsitzender Karoline Edtstadler (ÖVP) hat dem ORF gegenüber mitgeteilt, dass man den Rohbericht des Bundesrechnungshofes nicht kommentieren werde und auf den Endbericht warte.

red, salzburg.ORF.at

[Zurück zur Startseite](#)

- **Salzburg**

Salzburg-News

+ **Radio Salzburg**

+ **Salzburg im TV**

+ **Landesstudio**

Benachrichtungen

Ganz Österreich

News

Sport

Wetter

Österreich

Debatte

ORF ON

ORF KIDS

Fernsehen

Sound

Alle ORF-Angebote